



Gewicht: Titelseiten-Anriss u. Seitenaufmachung

29. Mai 2018

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

TITELSEITE

Burgdorf

Spitalapotheke – Umgang mit 1200 Artikeln

BURGDORF SEITE 3

Spital Emmental

Spitalapotheke – Umgang mit 1200 Artikeln

Publikumsvortrag mit Spitalapothekerin Dr. rer. nat. Annegret Reichwagen

Hans Mathys

Spitalapothekerin Dr. rer. nat. Annegret Reichwagen schwärmt von der Vielseitigkeit ihres Berufs, der für sie der «absolute Traumberuf» sei. Übermorgen Donnerstag, 31. Mai 2018, 19.00 Uhr, wird sie in Burgdorf am letzten Publikumsvortrag des Spitals Emmental vor der Sommerpause die folgende Frage stellen und beantworten: «Wie harmlos sind pflanzliche Medikamente?»

«D'REGION»: Worum geht es in Ihrem Vortrag?

Dr. Reichwagen: In meinem Vortrag möchte ich einige Pflanzen vorstellen, die in der heutigen Medizin verwendet werden. Ich gehe dabei auf ihre Wirkung und deren Einsatzgebiete ein. Dabei ist mir wichtig, dass pflanzliche Arzneimittel eben nicht pauschal als harmlos eingestuft werden können. Es gibt durchaus Dinge, die man bei der Einnahme beachten sollte. Was genau das ist und in welcher Situation dies eine Rolle spielt, versuche ich aufzuzeigen.

Schulmedizin und Alternativmedizin – wie stehen Sie dazu?

Ich bin eher der Schulmedizin zugewandt. Aus meiner Sicht können pflanzliche Arzneimittel aber weder der Schulmedizin noch der Alternativmedizin eindeutig zugewiesen werden. Es gibt zahlreiche Pflanzen, deren Wirkung gut belegt ist und die schon seit Jahrhunderten in der klassischen Schulmedizin eingesetzt werden. Die Auffassung, dass man jede Erkrankung mit Alternativmedizin behandeln kann, weil dort grösstenteils «nur» Pflanzen eingesetzt werden, teile ich nicht. Auch in der Alternativmedizin kommen zum Teil hochwirksame Inhaltsstoffe aus Pflanzen zum Einsatz. Die verabreichte Dosis spielt dabei eine grosse Rolle.

Wie ist in «Ihrer» Spitalapotheke das Verhältnis von pflanzlich oder chemisch hergestellten Arzneimitteln?

In den meisten Spitälern, so auch in unserem, ist der Anteil der rein pflanzlichen Arzneimittel eher gering. Dies liegt daran, dass bei einem Spitaleintritt in der Regel ein schweres gesundheitliches Problem besteht. Man möchte schnellstmöglich eine Verbesserung der Situation für den Patienten erreichen und greift daher eher auf die klassische Schulmedizin zurück. Dennoch sind auch in unserem Spital ausgewählte, rein pflanzliche Arzneimittel im Sortiment. Ein Beispiel sind die bekannten Baldriantropfen. Früher haben wir zudem diverse Teemischungen zusammengestellt. Aus Kostengründen und den hohen Ansprüchen an die immer gleichbleibende Qualität gehört dies leider der Vergangenheit an. Heute beschränken wir uns darauf, pflanzliche Arzneimittel bei den Herstellern einzukaufen und sie an die Abteilungen auszuliefern.

Wurzeln, Blätter und Blüten sind in der Pflanzenheilkunde gefragt. Gibt es pflanzliche Heilmittel, auf die Sie persönlich «schwören»?

Für mich stellen pflanzliche Arzneimittel in bestimmten Bereichen durchaus eine sinnvolle Behandlungsoption dar. Zum Beispiel bei akuten Erkrankungen der oberen Luftwege, bei Einschlafstörungen oder bei Verstauchungen und Blutergüssen können Pflanzen gut eingesetzt werden. Ich selber verwende bei Verstauchungen oder Blutergüssen ein Arnika-Gel. Das trägt man äusserlich auf die schmerzende Stelle auf, und der blaue Fleck verschwindet schnell wieder. Aber auch Campher bei müden Beinen oder Echinacea zur Stärkung der Abwehr sind in meinem persönlichen Medikamentenschrank zu finden.

Wie ist Ihr Verhältnis zu homöopathischen Arzneimitteln oder Bachblüten?

Homöopathische Arzneimittel oder Bachblüten werden in vielen Fällen im Rahmen der Selbstmedizin eingesetzt. Einige Patienten schwören auf diese Art der Therapie. Mein Motto: Sofern es hilft und nicht Schlimmeres verschleiert, werde ich niemandem diese Therapie verwehren. Es gilt jedoch zu beachten: Nicht für jede Erkrankung ist Homöopathie der richtige Weg. Bleiben die unangenehmen Symptome über längere Zeit bestehen, empfiehlt es sich aus meiner Sicht, von einer Fachperson zusätzliche Hilfe zu holen.

Wie sieht Ihr Arbeitstag aus?

In einem Spital agieren die Apotheker eher im Hintergrund, dafür aber in vielen verschiedenen Bereichen. Wir beraten unser medizinisches Personal in allen Fragen rund um die Arzneimittel. Sei es, wie man das Medikament am besten verabreicht, welche Medikamente untereinander wechselwirken oder welche Alternativen bestehen, falls das gewünschte Medikament nicht verfügbar ist. Ausserdem besitzt die Apotheke einen sehr grossen logistischen Part. Wir sorgen dafür, dass die Medikamente zur richtigen Zeit am richtigen Ort im Haus ankommen. Kann aus irgendeinem Grund der Hersteller nicht rechtzeitig liefern, kümmern wir uns um einen adäquaten Ersatz. Neben der Beratung und der Beschaffung der Arzneimittel engagieren wir uns auch für die Arzneimittelsicherheit. Mit der Bewirtschaftung der elektronischen Medikamentenschränke, dem Erstellen von Anwendungshinweisen und der Beratung vor Ort helfen wir mit, dass Arzneimittel sicher verabreicht werden können. Unser letztes wichtiges Aufgabengebiet findet auf der Onkologie statt. Wir überwachen die Herstellung der Zytostatikalösungen. Diese werden zur Behandlung von Krebs benötigt und müssen für jeden Patienten individuell zubereitet werden.

Auf der internen Arzneimittelliste des Spitals Emmental figurieren rund 1200 verschiedene Artikel mit etwa 700 diversen Wirkstoffen. Wie behalten Sie hier den Überblick?

Organisation ist alles. Immer die richtigen Arzneimittel in der richtigen Menge vorrätig zu halten, ist eine grosse Herausforderung. Zunehmend häufiger sind wir mit Lieferengpässen seitens der Hersteller konfrontiert. So kann es sein, dass ein Arzneimittel zwar auf der Arzneimittelliste steht, wir dieses aber nicht geliefert bekommen. Da gilt es, schnell zu reagieren und die passenden Alternativen zu suchen. Eine weitere Herausforderung: Wir haben «nur» 1200 Artikel bei uns im Sortiment. Es gibt jedoch wesentlich mehr Medikamente auf dem Schweizer Markt. Um die tatsächlich benötigten herauszufiltern, braucht es eine strenge Auswahl. Anhand zahlreicher Kriterien treffen wir zusammen mit unseren Chefärzten die Entscheidung, welche Arzneimittel wir vorrätig halten wollen und welche wir im Notfall besorgen.

Die Spitalapotheke ist die Schnittstelle zwischen Ärzten, Pflegepersonal, Verwaltung, Industrie und Behörden. Kann dies zu Problemen führen?

Alle hier erwähnten Gruppen gelangen mit unterschiedlichen Anliegen und zum Teil gegensätzlichen Interessen zu uns. Unsere Aufgabe ist es, eine optimale Versorgung unserer Patienten mit Arzneimitteln sicherzustellen. Dabei sind Themen wie die Arzneimittelsicherheit, ökonomische Fragestellungen und die fachliche Beratung unsere steten Begleiter. Durch die enge Zusammenarbeit mit den einzelnen Gruppen in unserem Spital konnten wir bislang immer eine gute Lösung finden.

Gibt es Probleme mit enorm teuren Medikamenten, die vielleicht das Leben eines Patienten verlängern können, die Krankenkasse aber die riesigen Kosten nicht übernehmen will?

Es ist ganz klar geregelt, welche Kosten die Krankenkassen in der Grundversicherung übernehmen und welche nicht. Für Medikamente, deren Nutzen noch nicht genau bewiesen ist, kann der behandelnde Arzt ein Gesuch um Kostenübernahme einreichen. Dieses Verfahren ist zwar sehr aufwendig, sofern jedoch eine realistische Chance besteht, dass die gewählte Therapieoption etwas bewirkt oder gar das Leben verlängern kann, konnten wir bislang immer eine Einigung mit den Krankenkassen erzielen. Unter diesen Bedingungen sind sie meist bereit, sich an den erwarteten Kosten zu beteiligen.

Wie schaffen Sie es, immer richtig zu handeln, ob bei Kindern und Schwangeren oder bei Atemnot und Schlafstörungen?

Wir sind in der Spitalapotheke nicht an der vordersten Front, sondern haben eher eine beratende Tätigkeit im Hintergrund. Dank der guten interdisziplinären Zusammenarbeit in unserem Spital müssen schwierige Situationen nicht im Alleingang entschieden werden.

Wichtig ist wohl, auf Nebenwirkungen gewisser Medikamente vorbereitet zu sein. Sind Sie es, die vor der Operation eines Patienten aufgrund des Fragebogens mit seinen aktuell eingenommenen Medikamenten sieht, welche Medis unvereinbar sind?

Bislang sind wir als Apotheke leider noch nicht in diesen Prozess involviert. Es gibt aber schon jetzt einige Spitalapotheken, welche diesen Service anbieten.

Was fasziniert Sie an Ihrem Beruf besonders

Die Vielseitigkeit des Alltags, die grosse Verantwortung und die Chance, mit der eigenen Arbeit etwas bewegen zu können zum Wohle des Patienten, treiben mich an. Für mich ist die Arbeit als Spitalapothekerin mein absoluter Traumberuf. Dank meines tollen Teams und unseres guten Rückhalts im Spital ist dies eine sehr erfüllende Arbeit für mich.

Zur Person

Dr. rer. nat. Annegret Reichwagen ist seit dem 1. Januar 2018 interimistische Chefapothekerin der Spitalapotheke des Spitals Emmental an beiden Standorten Burgdorf und Langnau. Zuvor war sie sieben Jahre als stellvertretende Leiterin in der Spitalapotheke tätig. Ihr Aufgabenbereich umfasste den Aufbau der Zytostatikaherstellung (Herstellung von Krebs-Medikamenten), die Betreuung einer externen Institution und die Mitarbeit in allen Bereichen der Spitalapotheke. Ihre berufliche Karriere begann sie im Allgemeinen Krankenhaus Harburg in Hamburg. Danach war sie in der Universitätsapotheke der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald (Norddeutschland) und in der Spitalapotheke der STS AG in Thun als Apothekerin tätig. Das Pharmaziestudium absolvierte sie an der Technischen Universität in Braunschweig. Mit dem Fachapotheker für Spitalpharmazie und der Doktorarbeit am Institut für Pharmakologie in Mainz, für die sie im Juni 2012 den Dokortitel erhielt, rundete sie ihre Ausbildung ab.



Dr. rer. nat. Annegret Reichwagen, Spitalapothekerin. Bild: zvg

© **D'Region**